



## Newsletter zum 1. Mai 2022



Liebe Freundinnen und Freunde von CoRazón e.V., liebe Newsletter-Abonnentinnen und Abonnenten,

es ist leider mittlerweile fast schon zur Routine geworden, dass die einleitenden Worte zu einem CoRazón Newsletter über Menschen in Not in allen Teilen der Welt geschrieben werden. Doch auch wir kommen trotz unseres Schwerpunktes ‚Chile‘ nicht umhin, unsere Gedanken an jene Menschen zu richten, die durch den Angriffskrieg Russlands gestorben sind, verwundet wurden oder gezwungen sind, ihr Heimatland zu verlassen und anderenorts Zuflucht zu suchen.

Auch wenn die Blicke der Welt berechtigterweise auf die politische und kriegsrische Lage in der Ukraine und Osteuropa gerichtet sind, widmen wir uns mit diesem Newsletter unserem Schwerpunktland auf der anderen Seite des Atlantiks. Auch dort dominieren bisher einmalige Ereignisse das politische Geschehen Chiles. Dort wurde mit Gabriel Boric am 11.03.2022 ein neuer Präsident vereidigt, das bisher jüngste Staatsoberhaupt in der Geschichte Chiles. In diesem Newsletter geben wir einen kurzen Einblick, wie der Neue im Amt so tickt und was ihn anders macht.

Zwar sorgte die Wahl Borics' für eine politische Aufbruchsstimmung, doch entwickelten sich dennoch über die letzten Jahre einige soziale und politische Herausforderungen deren Handhabung die chilenische Gesellschaft spaltet. Eines davon ist Migration und Flucht und der oftmals damit zusammenhängende Rassismus gegen einwandernde und geflüchtete Menschen. Im Beitrag *Migration und Rassismus in Chile* erörtern wir dazu Weiteres.

Glücklicherweise etablieren sich auch in Chile Projekte, die aktiv und entschieden für die Rechte von Migrant:innen und Geflüchteten und gegen Rassismus eintreten. Dafür steht unter anderem das Projekt aus der Hauptstadt Santiago de Chile ein, die Corporación El Arca. Möglicherweise ergibt sich daraus auch für CoRazón e.V ein neues Projekt. Näheres dazu erfahrt ihr in dem entsprechenden Artikel.

Auch wenn dieser Newsletter verhältnismäßig kürzer als sonst ausfällt wünsche ich euch allen viel Spaß beim Lesen und bedanke mich im Namen des Vereins für Eure Unterstützung.

Mit den besten Grüßen,  
Euer Stefan  
Schatzmeister von CoRazón e.V.

1. [Newsletter zum 1. Mai 2022](#)
2. [Migration und Rassismus in Chile](#)
3. [Migrant:innenprojekt in Santiago: Corporación El Arca](#)
4. [Amtsantritt von Gabriel Boric – der „Millennial-Präsident“](#)
5. [Impressum](#)

## Migration und Rassismus in Chile

Chile ist seit jeher ein Einwanderungsland. Nach der Unabhängigkeit von Spanien im Jahr 1818 waren weite Teile des damaligen chilenischen Staatsgebietes kaum besiedelt. Die Bevölkerung konzentrierte sich vor allem auf die großen Städte Santiago, Concepción, Valparaíso und Talcahuano. Um die Unabhängigkeit des jungen Staates zu festigen, wurde damit begonnen, im Süden des Landes „unbewohnte“ Landstriche (tatsächlich lebten häufig Ureinwohner in diesen Gebieten) gezielt mit Migrant:innen aus Europa zu besiedeln. Durch europäische



Einwanderung versprach sich der Staat neben der Erschließung unbewohnter Regionen auch den Einzug von europäischer Fortschrittlichkeit im Bereich von Landwirtschaft, Handel, Industrie und Kultur. Die als fortschrittlich angesehenen europäischen Einwanderer sollten sich mit der chilenischen Bevölkerung vermischen und diese somit „verbessern“. Aufgrund verschiedener Unterstützungsprogramme wanderten vor allem Deutsche, Italiener, Schweizer, Iren, Schotten, Engländer, Franzosen, Spanier und Kroaten nach Chile aus. Auch wenn es dem chilenischen Staat damit gelang, weite Teile im Süden Chiles gezielt europäisch zu besiedeln, handelte es sich bei dieser selektiven Einwanderung doch um einen vergleichsweise geringen Anteil und es dominierte eine unregelmäßige Migration. Der chilenische Staat versuchte daher mit immer neuen Verordnungen und Programmen die europäische Einwanderung zu fördern und die lateinamerikanische Einwanderung zu regulieren, womit der Grundstein für den noch heute in weiten Teilen der chilenischen Bevölkerung tief verwurzelten Rassismus gelegt wurde.

Aufgrund der für lateinamerikanische Verhältnisse hohen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Stabilität ist Chile auch heute noch eines der Länder, mit dem höchsten Zustrom an Migrant:innen aus lateinamerikanischen und karibischen Staaten. Seit 2014 hat sich die Einwanderung nach Chile verdreifacht. Ende 2019 lebten etwa 1,5 Millionen Ausländer in Chile (davon etwa ein Drittel illegal), was ca. 8 % der Gesamtbevölkerung entspricht. Hierbei handelt es sich jedoch nur um Menschen ohne chilenische Staatsangehörigkeit, sodass „Chilen:innen mit Migrationshintergrund“ darunter nicht erfasst sind. Laut Zahlen des Nationalen chilenischen Statistikamtes INE stammt innerhalb der Gruppe der Ausländer der größte Anteil aus Venezuela (ca. 31 %). Seit 2015 haben rund 6 Millionen Venezolaner aufgrund der schweren politischen, wirtschaftlichen und humanitären Krise ihr Land verlassen, wovon etwas unter einer halbe Million Menschen in Chile Zuflucht gesucht haben. Weitere große Gruppen ausländischer Migrant:innen stammen aus Peru (ca. 16 %), Haiti (ca. 13 %), Kolumbien (ca. 11 %), Bolivien (ca. 8 %) und Argentinien (ca. 6 %). Der weit überwiegende Anteil der ausländischen Bevölkerung konzentriert sich dabei auf die Metropolregion Santiago sowie auf die nördlichen Regionen Arica und Parinacota, Tarapacá sowie Antofagasta.

Während der überwiegende Teil der lateinamerikanischen Einwanderer Spanisch spricht und den Chilen:innen kulturell nahe steht – was die Integration enorm erleichtert – wird eine Gruppe von Migrant:innen besonders abgelehnt: Menschen aus Haiti. Armut, Gewalt, Perspektivlosigkeit sowie Naturkatastrophen wie das schwere Erdbeben von 2010 führten dazu, dass viele Haitianer auf der Suche nach einem sicheren und besseren Leben ihr Land in Richtung Chile verließen. Wanderten im Jahr 2010 noch weniger als 1.000 Haitianer nach Chile aus, so waren es im Jahr 2017 bereits mehr als 110.000. Der Einsatz von chilenischen Truppen im Rahmen einer UN-Friedensmission in Haiti beförderte diese Entwicklung, da viele Haitianer Chile als ein gastfreundliches und großzügiges Land wahrnahmen, in welchem es Arbeit und damit die Chance auf ein Leben außerhalb der Armut gab. Inzwischen wandern allerdings weniger Haitianer nach Chile ein als wieder aus. Grund hierfür ist, dass die allermeisten Haitianer sich illegal in Chile aufhalten, sodass sie auf Schwarzarbeit angewiesen sind, um Geld zu verdienen. Häufig werden sie dadurch schlechter (teilweise auch gar nicht) bezahlt, müssen Überstunden leisten und haben keine Krankenversicherung – eine Form der modernen Sklaverei. Hinzu kommt, dass sich viele Haitianer diskriminiert fühlen. Im Gegensatz zu Migrant:innen aus Lateinamerika haben die Haitianer überwiegend eine dunkle Hautfarbe, sie sprechen kein Spanisch und auch ihre Kultur unterscheidet sich von der chilenischen.



Bis vor kurzem stammte das chilenische Migrationsgesetz noch aus der Zeit der Militärdiktatur von Augusto Pinochet. Im Dezember 2020 wurde dann durch das chilenische Parlament auf Vorschlag des damaligen Präsidenten Sebastián Piñera ein neues Migrationsgesetz verabschiedet, das allerdings hochumstritten ist. Mit dem neuen Gesetz soll die Migration stärker reguliert und damit eingedämmt werden, gleichzeitig soll es Abschiebungen erleichtern – vor allem von Haitianern. Der hinter dem neuen Migrationsgesetz stehende Ansatz fußt dabei auf dem bis heute in der chilenischen Gesellschaft weit verbreiteten Rassismus. Demnach sind weiße, europäische Migrant:innen in der Regel willkommen, wohingegen inneramerikanische Migration – insbesondere von dunkelhäutigen und nicht-spanischsprachigen Migrant:innen – häufig nicht befürwortet wird. Die Soziologin und Migrations-Expertin María Emilia Tijoux von der Universidad de Chile in Santiago beschreibt dieses Phänomen wie folgt: „Die nationalistische Ideologie vermittelt das Bild einer homogenen europäisch geprägten chilenischen Gesellschaft und Identität, die von den Migrant:innen bedroht wird.“ Dabei ist Ausländerfeindlichkeit in den ärmeren Bevölkerungsschichten am weitesten verbreitet, da vor allem diese Menschen mit den Migrant:innen konkurrieren (um Arbeitsplätze, günstigen Wohnraum, staatliche Leistungen etc.). Hinzu kommt, dass viele Chilen:innen nicht glauben, dass lateinamerikanische oder karibische Einwanderer dem Land in seiner Entwicklung helfen können, da sie aus Ländern kommen, die weniger weit entwickelt sind als Chile es bereits ist.

Die zunehmende Ablehnung gegen Migrant:innen in der Bevölkerung lässt sich auch mit Zahlen belegen. Laut einer Criteria-Umfrage wollen 69 % der Bevölkerung die Einwanderung begrenzen (2019: 60 %), 50 % halten sie für ein Problem (2019: 39 %) und nur 30 % glauben, dass Einwanderer dem Land etwas Positives bringen können (2019: 43 %). Die Chilen:innen sorgen sich dabei vor allem um ihre Sicherheit und haben das Gefühl, Migrant:innen würden Gewalt in ein bisher ruhiges Land tragen. Auch wenn Statistiken belegen, dass sich die Kriminalitätsrate auch mit der verstärkten Einwanderung nicht verändert hat, erzeugen Einzelfälle immer wieder große mediale Aufmerksamkeit. María Emilia Tijoux kritisiert daran: „Fernsehsender und Tageszeitungen vermitteln ein Bild der Migrant:innen als Kriminelle.“ Beispielsweise fand in Santiago kürzlich eine Entführung zur Erpressung von Lösegeld statt und im Norden Chiles wurde Anfang des Jahres ein Lastwagenfahrer ermordet. In beiden Fällen seien die Täter Venezolaner gewesen. Die Ermordung des Lastwagenfahrers führte zu Protesten im Norden des Landes, bei denen Hauptverkehrsstraßen mit Lastwagen blockiert und vor allem ein besserer Schutz der Lastwagenfahrer gefordert wurde. Erst die Ausrufung des Ausnahmezustands, der eine bessere Zusammenarbeit von Streitkräften und Polizei in Sicherheitsfragen erlaubt, konnte die Proteste beenden.



Darüber hinaus gibt es insbesondere in Santiago und im Norden Chiles Probleme mit mittellosen und teilweise kriminellen Migrant:innen, die Land besetzen, um dort zu leben oder die in den Drogenhandel verwickelt sind. In der nordchilenischen Stadt Iquique kam es daher Ende letzten Jahres zu Ausschreitungen. Bei einer Demonstration von etwa 3.000 Menschen gegen die venezolanischen Migrant:innen in der Stadt wurde ein Teil der Demonstranten gewalttätig und steckte ein Flüchtlingslager in Brand. Ein gewisses Verständnis für die Proteste zeigte der Bürgermeister von Iquique, Mauricio Soria: „Das große Problem für Iquique und den Norden ist der totale Kontrollverlust an den Grenzen“. Die Sorgen der Bevölkerung spielten dann auch im Präsidentschaftswahlkampf 2021 eine große Rolle. So wollte der in der Stichwahl unterlegene Kandidat José Antonio Kast unter anderem einen Graben an der Grenze zu Bolivien ausheben lassen, um Migrant:innen an der Einwanderung hindern. Darüber hinaus plante er, Nicht-Regierungsorganisationen, die Migrant:innen unterstützen, juristisch zu verfolgen. Selbst der neugewählte linksgerichtete Präsident Gabriel Boric hat inzwischen seine Haltung in der Migrationsfrage geändert. Er vertritt mittlerweile nicht mehr die Position, Migration sei ein Menschenrecht, sondern plant ebenfalls, die Grenzen verstärkt zu kontrollieren.

## Migrant:innenprojekt in Santiago: Corporación El Arca

Chile mit seinem privatisierten Bildung- und Gesundheitssystem und einem Wirtschaftssystem, das extrem marktwirtschaftlich ausgerichtet ist, verfügt über ein soziales Netz, bei dem die Maschen sehr, sehr weit sind. Chile gilt als eines der reichsten lateinamerikanischen Ländern, belegt aber einen weltweiten Spitzenplatz, wenn es um den Abstand zwischen Arm und Reich geht. Etwa 14 % der chilenischen Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze. Es gibt zwar einen Mindestlohn, aber der beträgt nur etwa umgerechnet 330 € und die Lebenshaltungskosten sind fast genauso hoch wie in Deutschland.



In Chile, wo sozial Schwache der eigenen Bevölkerung kaum adäquat auffangen werden, haben Geflüchtete und Migrant:innen fast gar keine Chance, ohne Hilfe einen Platz finden. Chile ist jedoch ein Einwanderungsland, wie wir in dem Eingangsartikel ausführlich beschrieben haben. Und weil es kaum staatliche Unterstützung gibt, sind Geflüchtete und Migrant:innen auf NGOs und private Organisationen angewiesen.

Eine Organisation, die sich in Santiago de Chile um Migrant:innen kümmert, ist die NGO Corporación El Arca. In den sechziger Jahren wurde El Arca ursprünglich von Privatpersonen gegründet, um sich basierend auf der christlichen Lehre und dem Gebot der Nächstenliebe um sozial schwache Kinder, um Blinde und um Epileptiker zu kümmern.

Da El Arca über geeignete Räumlichkeiten verfügt, kamen 2018 die Verantwortlichen auf die Idee, sich dem inzwischen immer größer werdenden Problem der Migration in Chile zu widmen. Hierbei stehen zwei Zielgruppen im Fokus: Zum einen werden eine Unterkunft und Verpflegung für bis zu 20 Familien gestellt und zum anderen werden weitere 60 bedürftige Familien, die in der Gemeinde Macul, einem Stadtteil von Santiago de Chile, leben, mehrmals im Jahr mit Lebensmitteln und Hygieneartikeln versorgt.

Bis zu 3 Monaten können die Familien in der Einrichtung kostenfrei wohnen und werden dort auch gepflegt. In dieser Zeit sollen die Erwachsenen eine Arbeit und eine Wohnung finden. Die Familien erhalten soziale und spirituelle Betreuung, um sie auf dem Weg zur Selbstständigkeit voranzubringen. Wenn es nötig ist, können auch juristische und psychologische Unterstützungsangebote vermittelt werden.



Das Gebäude, in dem die Familien untergebracht sind, liegt in der

Gemeinde Macul. Es gibt unterschiedlich große Zimmer, teilweise mit eigenem Bad, eine große Küche, einem Speisesaal, Mehrzweckräume, einen großen Innenhof und einen Verwaltungsbereich. Mittlerweile konnten 112 Personen aus 8 verschiedenen Ländern aufgenommen werden. Derzeit leben 50 Menschen aus 4 Nationen in der Einrichtung. In den Familien, die in Macul wohnen und die mehrmals im Jahr Hilfe durch die Corporación El Arca erhalten, leben teilweise ältere und behinderte Menschen. Neben der Unterstützung durch Lebensmittelpakete können die Familien auch an Workshops teilnehmen oder soziale Beratung durch El Arca in Anspruch nehmen. Außerdem betreibt El Arca einen Kleiderladen, damit die Bewohner:innen der Unterkunft und Bedürftige aus Macul kostengünstig an Kleidung und Schuhe gelangen.

Das Ziel von El Arca ist es, bedürftige Familien – insbesondere mit Migrationshintergrund – soweit zu unterstützen, dass sie in Chile ein selbständiges Leben führen können. Finanziert wird das Projekt durch Pachtverträge, Mitgliedsbeiträge und Spenden. Viele Mitarbeiter engagieren sich ehrenamtlich.

Corporación El Arca ist ein sehr interessantes Projekt, das an einem sehr zentralen sozialen Problem in Chile ansetzt und auf sinnvolle Weise den Menschen Unterstützung bietet. Inwieweit CoRazón e.V. die Arbeit von El Arca zukünftig unterstützen wird, steht bislang nicht fest. Aktuell laufen Gespräche mit den Verantwortlichen, um sich besser kennenzulernen und um noch mehr über die Arbeit zu erfahren.

# Amtsantritt von Gabriel Boric – der „Millennial-Präsident“

Seit dem 11. März 2022 ist Gabriel Boric Font nun offiziell im Amt des chilenischen Präsidenten. Der ehemalige Anführer der Studierenden-Proteste von 2011 wird als jüngster Präsident Chiles in den chilenischen Medien auch als „Millennial-Präsident“ bezeichnet, eine Referenz an die Zugehörigkeit zur jüngeren Generation. Gibt es Dinge, die Boric von bisherigen Präsident\*innen unterscheiden? Im Folgenden ein paar interessante Punkte in Bezug auf (Pop-)Kultur und Denkweisen.



1. Auf seinem offiziellen Porträt trägt Boric im Vergleich zu seinen Vorgängern keine Krawatte, sondern ein weißes Hemd mit dunklem Jackett.
2. Borics Hund Brownie hat mehrere Social-Media-Kanäle (z.B. Instagram: @brownie\_presidencial), über die er über „seinen Menschen“ in der Rolle des „ersten Hund Chiles“ berichtet. Die Katze Bulu seiner Lebensgefährtin Irina Karamanos hat ebenfalls einen Instagram-Kanal (@gatitesxboric) bekommen.
3. Kurz vor Amtsantritt hat Boric vom japanischen Minister für auswärtige Angelegenheiten, Kiyoshi Odawara, ein Pokemon-Plüschtier und einen Pokeball überreicht bekommen. Sein Lieblings-Pokemon ist Schiggy.
4. Boric appelliert an die Mitglieder der Regierung eine hinterfragende und selbstkritische Haltung einzunehmen. Er möchte, dass alle zusammenarbeiten, Fehler eingestehen und keine Entschuldigungen suchen.
5. Musik von Taylor Swift und K-Pop gehören zu Borics Lieblings-Musikrichtungen.
6. 2018 gab Boric öffentlich bekannt unter Zwangsstörungen zu leiden. Er möchte damit mehr Bewusstsein für psychische Krankheiten schaffen und diese enttabuisieren.
7. Boric bezeichnet sich als Feminist. Dies spiegelt sich auch in seinem Kabinett wider: Es besteht aus 14 Frauen und 10 Männern. Einige Ämter wie das der Innenministerin wurden erstmals von einer Frau besetzt.
8. Der aus Punta Arenas stammende Präsident hat sich in der Hauptstadt Santiago im historischen Zentrum niedergelassen. Damit geht er seinen Vorgänger\*innen gegenüber einen ungewöhnlicheren Weg. Die meisten Politiker\*innen leben in Stadtvierteln außerhalb des Zentrums, nicht selten in bewachten Wohnanlagen.

---

## Impressum

### [CoRazón e.V. - Mit Herz und Verstand für Chile](#)

Der Verein fördert den interkulturellen Austausch zwischen Chile und Deutschland (bzw. dem deutschsprachigen Raum) und unterstützt sozial benachteiligte Menschen in Chile.

Bei Kritik, Fragen oder Anregungen zu dem Newsletter schreib uns eine Email:  
[pr@corazon-chile.org](mailto:pr@corazon-chile.org)

Für aktuelle Informationen und Neuigkeiten aus dem Verein folge uns auf:



CoRazón e.V.  
Kämpfer Brücke 7  
34246 Vellmar  
Deutschland

[pr@corazon-chile.org](mailto:pr@corazon-chile.org)